

## Xaver Scharwenka †.

Sein Leben und Wirken.

Von Walther Hirschberg.

Wer einmal mit Xaver Scharwenka in nähere Berührung gekommen ist, dem hat sich das Bild seiner Persönlichkeit fest ins Gedächtnis eingepreßt. Eine Vollnatur, ein **liebenswürdiger, lebhafter, zielbewußter** Mensch trat ihm entgegen, der entschlossen seines Weges ging und sich des rechten Pfades wohl bewußt war. Die Züge seines Charakters waren scharf profiliert und doch nicht hart, er war **energisch** und doch verbindlich, **impulsiv** und doch **maßvoll** in der Leidenschaft. Alles stand bei ihm in bester Harmonie zueinander; nicht zuletzt hat er der Geschlossenheit seiner Natur jene Elastizität zu danken, die ihm bis ins höchste Alter verblieb. **Seine Begabung war so vielseitig, daß es schwer ist, zu entscheiden, was für ihn selbst den Kern des Lebens bedeutete, ob er sich in erster Linie als Komponist, als Pianist, als Dirigent oder als Pädagoge fühlte.** Auch **musikschriftstellerisch** und **organisatorisch** hat er sich, wie wir sehen werden, beschäftigt. Alle seine Betätigungen aber atmeten die gleiche Luft, entsprangen dem gleichen Lebensgefühl. Mensch und Musiker suchten sich (wie es Schumann einmal von sich aussagt) immer gleichzeitig bei ihm auszusprechen. So **liebenswertig** wie sein Wesen, so **warmherzig** und **temperamentvoll** seine Musik. So **elegant** und **vornehm** sein Klavierspiel war, so **wirkungssicher** und **beweglich** in der Fantasie sind auch seine Kompositionen geschrieben. Als Schaffender wie als Nachschaffender hat er sich in gleicher Weise einen Ehrenplatz unter den Musikern gesichert, die um die Wende des 20. Jahrhunderts im Zenith ihres Lebens standen. Der Komponist Xaver Scharwenka nahm seinen Ausgangspunkt von der musikalischen Romantik, der er stets treu ergeben blieb. Liszt und — wie sollte es bei einem Sohn der polnischen Wälder anders sein — Chopin haben ihn stark beeinflusst. Natürlich ist er mit beiden **an Kraft der schöpferischen Potenz nicht zu vergleichen**, aber verwandt ist er ihnen im **Nerv**, im **Brio**, im **zündenden Rhythmus**, im **Fluß** und **virtuosen Schliff der Musik**. **Berühmt** haben ihn seine „**polnischen Tänze**“ und vor allem seine vier **Klavierkonzerte** gemacht. **Mit ihnen wird sein Komponistenname in der Musikgeschichte verbunden bleiben.**

Man hat es leicht, sich über Scharwenkas äußeren und auch inneren Werdegang zu unterrichten, denn er selbst hat uns in seinen „**Klängen aus meinem Leben**“ eine Biographie hinterlassen, die alles

Wesentliche in ausführlicher Breite enthält. Lange verweilt er in seinem kleinen Buch bei der Schilderung seiner Jugend. Er kann sich nicht genügen, die Reize des posenschen Städtchens Samter aufzuzählen, in dem er am 6. Januar 1850 geboren wurde, er stellt aus alten Kirchenbüchern eine umfangreiche Ahnentafel zusammen und legt genau dar, welche deutschen und welche polnischen Einflüsse die Mischung seines Bluts bestimmt haben. Aus einer Familie stammend, in der von altersher deutsches Wesen, deutsche Gesinnung und deutsche Kultur gepflegt wurden, fühlte er sich vollkommen als deutscher protestantischer Christ. Väterlicherseits entsproß er einem Architektengeschlecht. Der Vater — ein Baumeister von ausgezeichnetem Ruf — war völlig unmusikalisch und genoß die Musik (nach Jean Pauls geistvollem Wort) nur in gefrorenem Zustande. In höherem Maße wurde sie in der Familie der Mutter gepflegt. Doch auch die Mutter spielte kein Instrument. Ein zur Verheiratung der Eltern angeschafftes Klavier wurde erst in Benutzung genommen, als der ältere Sohn, der siebenjährige Philipp den ersten Unterricht erhielt und der vierjährige Xaver Melodien, die er in einem Liebhabertheater gehört hatte, zum allgemeinen Erstaunen aus dem Gedächtnis fehlerlos nachspielte. Mehr und mehr übte das Klavier eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus. Im Alter von sechs Jahren begnügte er sich nicht mehr damit, nur Gehörtes nachzuspielen, sondern suchte selbst kleine musikalische Gebilde auf dem Klavier zu erfinden. So geriet er ins Phantasieren und Improvisieren. Jetzt sollte auch mit dem Klavierunterricht begonnen werden, aber schon aus der zweiten Stunde lief der zu tollen Streichen stets aufgelegte Junge davon, weil er — geziept worden war. Auch der Unterricht in der „**Klipperschule**“ im Klostergebäude, der nach Vollendung seines siebenten Lebensjahrs begann, machte ihm wenig Freude. Anders wirkte auf ihn das Kurorchester in Salzbrunn, das er gelegentlich eines Sommeraufenthalts kennenlernte, und eine Fra Diavolo-Aufführung in Breslau, die die Rückreise verschönte.

Ein neuer Lebensabschnitt begann mit der Übersiedlung der Eltern nach Posen. Sie war im Jahre 1858 erfolgt, um den Kindern eine höhere Schulbildung zuteilwerden zu lassen, und war fernerhin auch durch materielle Fehlschläge des Vaters veranlaßt. Nach kurzem Aufenthalt in der Sexta des polnischen Mariengymnasiums wurde Xaver der Septima des deutschen Wilhelm-Gymnasiums überwiesen. Auch die **Posener Schuljahre, die bis 1865 dauerten, sah er als Leidenszeit an. Nur die Musik erhellte ihr**

trübes Dunkel. Ohne Lehrer brachte er es dahin, beispielsweise das H-Moll-Capriccio von Mendelssohn und ähnlich schwierige Stücke technisch einwandfrei zu spielen. Auch die Kompositionstätigkeit ruhte, obgleich es an jeder Anleitung fehlte, nicht. Mit vierzehn Jahren schrieb er ein Trio in C-Moll, die Frucht seiner Beschäftigung mit Beethovens Op. 1 Nr. 3, sowie eine Violinsonate und mehrere Tänze.

Im Jahre 1865 brach der Vater, da seine geschäftlichen Hoffnungen sich nicht erfüllt hatten, auch in Posen seine Zelte ab und siedelte nach Berlin über. Hier entschied es sich, daß Xaver, der bisher für den medizinischen Beruf bestimmt war, seiner Neigung folgen und Musiker werden durfte. Er mietete sich ein Tafelklavier und zog frohen Herzens zu Theodor Kullak, um in dessen „Neue Akademie der Tonkunst“ aufgenommen zu werden. Mit größter Freude konnte er dem Vater melden, daß Kullak ihn unter seine persönlichen Klavierschüler eingereiht habe. Theorieunterricht erteilte Richard Würst, der auch die Orchesterklasse leitete. Als Lehrer im Partiturspiel fungierte der alte Heinrich Dorn, der damals Kapellmeister am königlichen Opernhause war. Die Lehrzeit währte drei Jahre. Unterrichtsstunden zu 50 Pfennig, die Scharwenka gab, mußten dazu dienen, die Miete für das Klavier aufzubringen. Selbst auf Tanzböden und in Bierlokalen zu spielen, sah er sich zwei Jahre lang gezwungen, um seine Einkünfte etwas zu erhöhen. Endlich vermochte er sich hiervon zu befreien. In diese Zeit fällt sein erstes Auftreten in einer der alljährlichen Kullakschen Prüfungsaufführungen. Er spielte Mendelssohns D-Moll-Konzert, und sein Erfolg war so groß, daß der alte Hofpianofortefabrikant Stöcker ihm zum Dank den Flügel, auf dem er gespielt hatte, schenkte. Kullak aber verpflichtete ihn, zunächst allerdings mit sehr kärglichem Honorar, als Lehrer an sein Institut.

Wichtig für Scharwenkas Entwicklung wurde insbesondere das Jahr 1869. In der alljährlichen Aufführung des Kullakschen Instituts in der Singakademie dirigierte er eine Ouvertüre eigener Komposition und spielte Liszt Es-Dur-Konzert. Er verfaßte ein Klaviertrio in Fis-Moll Op. 1, eine Violinsonate Op. 2 und jenes Heft „polnischer Tänze“ Op. 3, das seinen Namen zuerst einer weiteren Öffentlichkeit bekannt machte und eine über alles Erwarteten große Verbreitung fand. Wie glücklich war er, als Breilkopf und Härtel, denen er die Tänze eingereicht hatte, nicht nur zu ihrer kostenlosen Drucklegung bereit waren, sondern darüber

hinaus ein recht ansehnliches Honorar bewilligten. Eine Reise nach Leipzig knüpfte das zwischen ihm und seinen Verlegern geflochtene Band noch enger und schuf eine Verbindung, die mit zeitweiligen Unterbrechungen bis zum Ausgang seines Lebens bestehen blieb. Am Ende des Jahres trat er zum erstenmal in einem eigenen Konzert mit dem Berliner Sinfonieorchester unter Würsts Leitung vor das Publikum. Den Erfolg bezeichnet er selbst als überaus glänzend. „Klavierspielend, komponierend, unterrichtend, das Herz voll freudiger Hoffnung“, berichtet er, „trat ich in das neue Jahr 1870“. Bald sollte es ihm ein Ereignis bescheren, das ihn tief bewegte: die Bekanntschaft mit Liszt. Durch Vermittlung Moritz Moszkowski's und seines Freundes Karl Wittkowski gelangte er zu dem berühmten Mann, durfte ihn hören und ihm vorspielen. Eine Einladung zu der nahe bevorstehenden Vorfier des 100. Geburtstages Beethovens, die mit der alljährlich stattfindenden Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins verbunden war, bildete die unmittelbare Folge dieses ersten Zusammentreffens. Mit Freuden entsprach er ihr. Konzertreisen und rege Unterrichtstätigkeit füllten das Jahr aus. 1871 schloß sich ein zweites, 1873 ein drittes Konzert in der Berliner Singakademie an. Kompositorisch ist in dieser Zeit vor allem die Beendigung des ersten Klavierkonzerts in B-Moll Op. 32 bemerkenswert.

Das Jahr 1874 ging durch Scharwenkas Einberufung zum Militärdienst zum großen Teil für die Musik verloren. Ende September wurde er entlassen, doch er mußte seine durch das Kriegshandwerk stark strapazierten Hände erst wieder für das Klavierspiel geschmeidig machen. Eine groß angelegte Konzerttournee im Dezember fand durch das Versagen der Unternehmer ein ruhmloses und vorzeitiges Ende. Um so bedeutungsvoller begann das Jahr 1875 mit der Erstaufführung des B-Moll-Konzerts mit dem Komponisten am Klavier in den von Professor Julius Stern geleiteten „Großen Vokal- und Instrumentalkonzerten“. Liszt, dem wiederum ein Besuch in Weimar abgestattet wurde, nahm die Widmung des Konzerts aufs freundlichste an.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, das Einerlei der Konzert- und Schaffenstätigkeit Scharwenkas in diesen Jahren (und insbesondere auch später) genau zu verfolgen. Ein neues Ereignis aber trat bestimmend in sein Leben ein. Er lernte in der vornehmen Russin Zenaide Gousseff, die als Schülerin zu ihm gekommen war, seine spätere Gemahlin kennen. Launig und humorvoll er-

zählt er in seinen Erinnerungen, wie während eines Sommeraufenthalts auf Rügen Johannes Brahms zuerst die sich anbahnenden Herzensbeziehungen bemerkt habe. In Bayreuth, wo Scharwenka mit seiner Braut einer Aufführung des Nibelungenringes beiwohnte, wurde die Verlobung öffentlich bekanntgegeben. Am 21. Januar 1877 fand in der russischen Kirche zu Dresden die kirchliche Trauung des jungen Paares statt. Den vergötterten Franz Liszt sah Scharwenka im Mai des gleichen Jahres beim Tonkünstlerfest in Hannover wieder, wo er das B-Moll-Konzert unter Leitung Kapellmeister Fischer spielte. Diese Aufführung bahnte dem Werk den Weg in die großen Konzertsäle der Welt. Hans von Bülow, der damals in England weilte, berichtete in einem Reisebriefe an den Herausgeber der „Signale für die musikalische Welt“ in seiner witzigen und geistvollen Art über eine außerordentlich gelungene Aufführung des Konzerts im Londoner Kristallpalast durch den ausgezeichneten Pianisten Eduard Dannreuther.

Ein dreiwöchiger Aufenthalt in London im Jahre 1878 verschaffte Scharwenka die Möglichkeit, dort im nächsten Jahre in größerem Umfange als Konzertgeber aufzutreten. Freudige und schmerzliche Ereignisse — Familienzuwachs und Tod des geliebten Vaters — wechselten ab. Im Jahre 1879 führte er insbesondere im Herbst ein wahres Nomadenleben: Konzerte und kein Ende. Schon damals beschloß er, des aufreibenden Herumreisens müde, seßhafter zu werden und ein Konservatorium zu begründen, das seinen Namen tragen sollte. Zunächst rief er im Verein mit Gustav Holländer und Heinrich Grünfeld die sogenannten Abonnementskonzerte ins Leben, die in veränderter Besetzung noch heute bestehen. Aber die Zeit für die „Seßhaftigkeit“ war noch nicht gekommen. Hans Richter lud ihn ein, sein B-Moll-Konzert in der Wiener Philharmonie zu spielen. Der große Erfolg des Konzerts ließ ihn der Verlockung nicht widerstehen, auch andere Engagements anzunehmen, die sich ihm jetzt in reicher Fülle boten und ihn beispielsweise nach Budapest und London führten. 1881 spielte er auf dem Tonkünstlerfest in Magdeburg sein neues zweites Klavierkonzert unter des jungen Arthur Nikisch' Leitung.

Endlich konnte der langgehegte Plan der Konservatoriumsgründung seiner Verwirklichung entgegengehen. Am 9. Oktober 1881 fand die Eröffnungsfeier statt. Namhafte Kräfte waren für das Institut gewonnen worden, unter denen insbesondere Xavers älterer Bruder Philipp Scharwenka (mein hochverehrter Lehrer),

Philipp Rüfer, Otto Lessmann und Heinrich Grünfeld zu nennen sind. Rubinstein und der junge d'Albert statteten dem Konservatorium Besuche ab. Doch auch die Konzerttätigkeit vernachlässigte Xaver Scharwenka trotz seiner neuen Verpflichtungen nicht. Er unternahm Konzertreisen nach Holland, Skandinavien und Rußland, und überallher kehrte er mit Lorbeeren überhäuft zurück. Am 3. März 1884 erlebte seine Sinfonie eine Aufführung unter Wüllners Leitung im Berliner philharmonischen Konzert. Auf dem Karlsruher Tonkünstlerfest des Jahres 1885 traf er Liszt zum letztenmal, der schon vom Flügel Schlag des nahenden Todes umrauscht war. Ins gleiche Jahr fällt auch Scharwenkas Ernennung zum Königlichen Professor.

Im Winter 1886/87 wandte sich Scharwenka einem neuen Felde musikalischer Betätigung zu. Er veranstaltete im Berliner „Konzerthaus“, mit dem dortigen Orchester acht Konzerte, die er als Dirigent leitete. Sein damaliges Hauptziel war eine würdige Aufführung von Hektor Berlioz' Requiem, jenem Werk, das für uns eine erneute Aktualität durch die kürzlich erfolgte Wiedererweckung durch Siegfried Ochs gewonnen hat. Nach Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten glückte eine Wiedergabe, die so glänzend verlief, daß zwei Wiederholungen des Konzerts veranstaltet werden konnten. Auch kompositorisch war er in dieser Zeit in erhöhtem Maße tätig. Er nahm eine Oper Mataswintha (nach Felix Dahns „Kampf um Rom“) in Angriff, deren Fertigstellung drei Jahre gewidmet wurden. Süddeutschland, Belgien, Österreich und Ungarn war das Ziel ausgedehnter Konzertreisen im Winter 1889/90. Ein völliger Umschwung in seinen äußeren Verhältnissen aber trat im Jahre 1890 ein. Er folgte einer Einladung nach New York, und hier reiften die Pläne, die schließlich zu einer zeitweiligen Übersiedlung nach Amerika führten. Ende Dezember 1890 schiffte er sich zum zweitenmal nach Amerika ein, diesmal, um dort zu konzertieren und sich neuen Ruhm zu erwerben. Sein erstes Konzert fand am 23. Januar 1891 im Metropolitan-Operahouse in New York statt. Eine äußerst erfolgreiche Tournee kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten bestärkte ihn in dem Entschluß, seiner alten Heimat vorläufig den Rücken zu kehren.

Sieben Jahre lang (von 1891—1898) verblieb Scharwenka in Amerika, nur die Sommermonate pflegte er in Deutschland zu verbringen. Er gründete auch in New York ein Konservatorium, das gewissermaßen als eine Zweiganstalt des Berliner Instituts gedacht war, und teilte seine Zeit in Unterrichts- und Konzerttätigkeit. Auf

seinen ausgedehnten Reisen erwarb er sich selbst unter den Negern enthusiastische Verehrer seiner Kunst. Nach Mexiko (Missouri), Kalifornien, Cincinnati und Chicago drang er vor. Allmählich aber wurde sein Verlangen, ständig nach Deutschland zurückzukehren, stärker und stärker, eine Sehnsucht, die nicht zuletzt durch die Uraufführung seiner Oper „Mataswintha“ unter Bernhard Stavenhagen am Hoftheater zu Weimar, der er beiwohnte, genährt worden war.

Nach seiner Rückübersiedlung trat Scharwenka wieder in die Leitung seiner Berliner Konservatoriumsgründung ein, die nach mancherlei Wandlungen mit Karl Klindworths renommierter Klavierschule vereinigt worden war und seither den Namen Klindworth-Scharwenka-Konservatorium führte. Vor das Berliner Konzertpublikum trat er nach siebenjähriger Pause zum erstenmal wieder am 27. Januar 1899, um sein neues, drittes Klavierkonzert in Cis-Moll zu interpretieren. Eine Konzertreise durch Finnland und ein nochmaliger Aufenthalt von drei Monaten in Amerika schlossen sich an. Anfang Juni kreuzte er auf der Rückreise zum 22. Male den Ozean und begab sich nach London, um dort ebenfalls sein neues Werk zu spielen. Auch auf dem Tonkünstlerfest in Heidelberg gelangte es im Frühjahr 1900 unter Ph. Wolfsums Leitung zur Aufführung. Im gleichen Jahr wurde er durch die Wahl zum ordentlichen Mitglied der Kgl. Akademie der Künste geehrt; ein Jahr später erhielt er eine Berufung in den Senat.

Unter den Aufgaben, die Scharwenka sich in Berlin stellte, ist vor allem die der Gründung des „Musikpädagogischen Verbandes“ zu erwähnen, die ihm sehr am Herzen lag. Ein Zusammenschluß der besseren und besten Elemente des Musiklehrstandes sollte erfolgen, um der überhandnehmenden Schundkonkurrenz ein Ende zu bereiten. Mehrere Jahre lang blieb Scharwenka Vorsitzender des Verbandes. Das musikalische Schaffen aber hatte unter der Unterrichtstätigkeit, den Konzertreisen und den dem „Musikpädagogischen Verband“ gewidmeten Arbeiten leiden müssen. Erst im Jahre 1908 begann und vollendete er wieder ein neues größeres Werk, und zwar sein viertes Klavierkonzert in F-Moll, das der Königin von Rumänien zugeeignet wurde.

Aus den letzten anderthalb Dezennien von Scharwenkas Leben ist nicht viel von Belang mehr zu berichten. Im Jahre 1910 spielte er im Philharmonischen Konzert in New York unter Gustav Mahlers Leitung Beethovens Es-Dur-Konzert und sein eigenes in Cis-Moll. 1912 besuchte er zum letztenmal Amerika, und

zwar diesmal hauptsächlich die Oststaaten und Kanada. Nach der Rückkehr lieh er seine Hauptkräfte der Gründung des „Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands“. Zu Beginn des Jahres 1914 schied er aus seiner Stellung am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium. Während des Krieges bestand seine künstlerische Tätigkeit vorzugsweise in der Mitwirkung in Wohltätigkeitskonzerten. Auch seine Reisen an die Ost- und Westfront dienten ähnlichen Zwecken. 1918 spielte er sein B-Moll-Konzert unter Richard Strauß' Leitung im Berliner Opernhaus mit der Kgl. Kapelle. Im November 1919 wurden ihm anlässlich seines 50jährigen Künstlerjubiläums große Ehrungen zuteil. Bis in sein höchstes Alter blieb er mit bewundernswerter Frische dem Konzertberuf treu. Noch ein halbes Jahr vor seinem Tode gab der Vierundsiebzigjährige einen eigenen Klavierabend in Berlin. Im Dezember 1924 erlag der noch immer mit neuen Konzertplänen Beschäftigte einer Blinddarmentzündung. Ein reichbewegtes Künstlerleben hatte seinen Abschluß gefunden.

Falsch